

Königs Erläuterungen Spezial

Ergänzendes Kapitel zu

**Deutsche Liebeslyrik
vom Barock bis zur Gegenwart**

von Gudrun Blecken

Minnesang-Lyrik

 **Bange**
Verlag

Autoren und ihre Gedichte

Albrecht von Johansdorf: *Ich vant âne huote* (um 12. Jh.)

Albrecht von Johansdorf gilt als einer der bedeutendsten Minnesänger des Mittelalters; er lebte zwischen 1172 und 1209, also in der Blütezeit des Minnesangs. Er wurde vor allem für seine Kreuzzugslyrik bekannt, in der es häufig darum geht, den Konflikt zwischen dem Minnedienst an der geliebten Dame und den Pflichten als Ritter, also zwischen Frauenminne und Gottesminne zu vereinbaren.

Kurzbiografie und Werk

Der Minnesang war in seiner Blütezeit (um 1200) **höfische Dichtung** bzw. Gesellschaftsdichtung und wurde an den Fürstenthöfen von den Dichtern als Rollenlyrik selbst vorgetragen bzw. gesungen. Typisch für die **hohe Minne** ist ein ungleiches Verhältnis zwischen dem Ritter und der Dame, die für ihn unerreichbar ist, ein Ideal. Sie ist die Herrin („vrouwe“, „vrowe“ oder „frouwe“), die durch ihre Abweisung das Begehren des um sie werbenden Verehrers veredelt: zu „triuwe“ (Treue) und „staete“ (Beständigkeit). Der Verzicht auf sexuelle Erfüllung soll demnach die sittliche Vervollkommnung des Mannes zur Folge haben.

Beispiel: *Ich vant âne huote* (um 12. Jh.)

Die Minne („liebendes Gedenken“) bzw. der Minnedienst ist auch das Thema des vorliegenden Dialoggedichtes. Es geht insbesondere um den Lohn, der für diesen Dienst eingefordert wird.

Ich vant si âne huote
die vil minneclîche eine stân.

jâ, dô sprach diu guote:

‘waz welt ir sô eine her gegân?’

5 „Vrowe, ez ist alsô geschehen.“

‘sagent, war umbe sint ir her? des sult ir mir verjehen.’

„Mînen senden kumber
klâge ich, liebe vrowe mîn.“

‘wê, waz sagent ir tumber?

10 ir mugent iuwer klage wol lâzen sîn.’

„Vrowe, ich enmac ir niht enbern!“

‘sô wil ich in tûsent jâren niemer iuch gewern.“

(...)

„Ich bin ouch vil staete,
ob ir ruochent mir der wârheit jehen.“

15 ‘volgent mîner raete,

lânt die bete, diu niemer mac beschehen.’

„Sol ich alsô sîn gewert?“

‘got der wer iuch anderswâ, des ir an mich dâ gert.’

„Sol mich dan mîn singen

20 und mîn dienst gegen iu niht vervân?“

‘iu sol wol gelingen:

âne lôn sô sult ir niht bestân.’

„Wie meinent ir daz, vrowe guot?“

‘daz ir dest wêrdèr sint unde dâ bî hôchgemuot.“

Das lyrische Ich trifft seine **Minnedame**, die liebenswerteste Frau der Welt, ohne bewachende Begleitung an. Sie fragt, warum der Sprecher so verbittert aussieht; er solle ihr sagen, warum er zu ihr gekommen ist (vgl. V. 6). Daraufhin klagt er ihr seine tiefe Traurigkeit (vgl. V. 7 f.). Die Dame fordert ihn auf, diese Klage zu unterlassen (vgl. V. 8 f.). Dazu sei er nicht imstande, erklärt der Sprecher und erzeugt damit die entschiedene Ablehnung durch die „Vrowe“ (vgl. V. 11). Er sei beständig (vgl. V. 13), versichert ihr der Minnesänger, wenn sie ihm nur die Wahrheit (über ihre Gefühle?) sagen wolle. Die Frau meint, er solle ihrem Rat folgen und die Wünsche nicht Wirklichkeit werden lassen (vgl. V. 16). Das lyrische Ich fragt, ob sein Minnedienst nicht belohnt werde (vgl. V. 19 f.). Die Dame hält dagegen, dass er durch den Dienst **Sittlichkeit und Hochgestimmtheit** erfahre (vgl. V. 23).

ohne Begleitung

Der lyrische Text weist nicht die klassische Form des Minneliedes mit seinen Achtzeilern, den Auf- und Abgesängen und den jeweils vierhebigen Kreuzreime auf. Es handelt sich hier um **vierstrophige Schweifreime mit Kreuz- und Paarreimen sowie wechselnder Hebungsanzahl**. Von der traditionellen inhaltlichen Aufteilung in „Lob der Herrin“, „Hinweis auf den geleisteten Dienst“, „Wunsch nach Anerkennung“, „Klage“, „Nachdenken über Gründe für die Nichterhörnung“, meist „neuer Lobpreis“ sind bei Albrecht von Johansdorf noch übrig:

- ▶ „Lob der Herrin“
- ▶ „Klage über ausbleibende Erhörnung“
- ▶ „Lohn/Lobpreis“

Aufschlussreich ist das dargestellte Verhältnis zwischen dem lyrischen Ich und seiner „vrowe“: Die Minne wird als **Beziehung zwischen der Dame und dem Minnesänger** angesehen; das Verhältnis bleibt unerfüllt, sexuelle Andeutungen bzw. auf eine mögliche Eheschließung hinweisende Gedanken finden sich

nicht. Der Minnelohn besteht in der Freude am „dienst“ (V. 20).
Zentrale Begriffe der hochhöfischen Minnelieder sind:

- ▶ „dienst“ (V. 20),
- ▶ „hôchgemuot“ (V. 24),
- ▶ „lôn“ (V. 22),
- ▶ „staete“ (V. 13).

„hôchgemuot“ meint dabei eine den ganzen Menschen bestimmende optimistische Welteinstellung, die als Entschädigung, als „lôn“, aufzufassen ist; „staete“ weist auf die Beständigkeit und die Treue hin.

Von der Dame wird nicht erwartet, dass sie den Minnesänger erhört; ihre Funktion besteht darin, ein **entrücktes, idealisiertes Objekt für das dichterische Schaffen** darzustellen. Eine wirkliche Beziehung, die auf Gegenseitigkeit und Gleichheit aufgebaut ist, wird nicht angestrebt.

Doch es gibt auch in der mittelhochdeutschen Minnelyrik zahlreiche Beispiele, die neben dem klassischen hochhöfischen Minneideal der unerreichbaren „frouwe“ bereits sinnlich-sexuelle Konnotationen aufweisen wie in dem folgenden berühmten Text:

Walther von der Vogelweide
***Under der linden* (um 12. Jh.)**

Under der linden an der heide,
da unser zweier bette was,
Da mugt ir vinden schone beide
gebrochen bluomen unde gras.

- 5 Vor dem walde in einem tal,
tandaradei,
schone sanc die nahtegal.

Ich kam gegangen zuo der ouwe:
do was min friedel komen e.

- 10 Da wart ich empfangen here frouwe,
daz ich bin sælic iemer me.
Kust er mich? wol tusentstunt:
tandaradei,
seht wie rot mir ist der munt.

- 15 Do het er g(e)machet also riche
von bluomen eine bettestat.
des wirt noch g(e)lachtet innecliche,
kumt iemen an daz selbe pfat.
Bi den rosen er wol mac,
20 tandaradei,
merken wa mirs houbet lac.

Daz er bi mir læge, wessez iemen
(nu enwelle got!), so schamt ich mich.
Wes er mit mir pflæge, niemer niemen

- 25 bevinde daz, wan er unde ich,
und ein kleinez vogellin:
tandaradei,
daz mac wol getriuwe sin.

Walther von der Vogelweide ist einer der bedeutendsten Dichter des Mittelalters. Er wurde um 1170 vermutlich in Österreich geboren. 1198 verließ er Wien und ging an den Hof Philipps von Schwaben. In den folgenden Jahren diente er an verschiedenen Höfen, z. B. bei Hermann von Thüringen, Dietrich von Meißen, Otto IV., Friedrich II., von dem er ein Lehen erhielt. 1228 wird als sein Todesjahr angesehen. Seine lange Zeit verschollenen Lieder (ca. 140 Sangspruchstrophen und über 70 mehrstrophige Lieder) wurden erst im 18. Jahrhundert wiederentdeckt.

Walther von der Vogelweides Werk umfasst Minnelieder und politische Lyrik. In *Uder der linden* wird die traditionelle Minnevorstellung um den **sinnlich-sexuellen Aspekt** erweitert und damit problematisiert: Tausend Küsse werden ausgetauscht (vgl. V. 12), schließlich wird ein Bett aus Blumen gemacht (vgl. V. 16), dann wendet sich das weibliche lyrische Ich diskret ab und deutet nur noch an, was auf diesem Bett passiert. Nur ihr Geliebter und ein Vögelchen wissen, was dort geschieht: „wes er mit mir pflæge, niemer niemen / bevinde daz, wan er unde ich / und ein kleinez vogellîn“ (V. 24–26). Beim lyrischen Ich handelt es sich vermutlich nicht um eine Edelfrau, sondern um eine „frouwelin“ oder „maget“, eine nichtadelige Frau: An die Stelle der hohen

„herzeliebe“ statt Minnedienst

Minne tritt bei Walther die „herzeliebe“ zwischen gleichberechtigten Partnern.

Expliziter werden die sexuellen Anspielungen dann in der späten Minnelyrik, beispielsweise bei **Neidhart von Reuental** (etwa 1180–1250): Neidharts Zuname „*riuwental*“ (Trauertal) ist aus seiner Lyrik abgeleitet, gilt in der neueren Forschung jedoch als unsicher. Er lebte am Hofe Ottos II. von Bayern und nahm vermutlich an einem Kreuzzug (1217–1219) teil; schließlich war er in Lengenbach ansässig. Seine Werke sind reich überliefert (140 Lieder), da er im Mittelalter viel gelesen wurde. Sein Name ist mit der derb-rustikalen Komik der Neidhart-Spiele untrennbar verbunden. Neidhart gehörte der Spätphase des Minnesangs an, seine Lieder **brechen das Minneideal auf ironische Weise** bzw. parodieren es. Ein gutes Beispiel dafür liefert der folgende Text:

Neidhart von Reuenthal**Ûf dem berge und in dem tal (1. Hälfte des 13. Jh.)**

Ûf dem berge und in dem tal
 hebt sich aber der voegele schal,
 hiure als ê
 gruoonet klê.

5 rûme ez, winter, dû tuost wê!

Die boume, die dâ stuonden grîs,
 die habent alle ir niuwez rîs
 voegele vol:
 daz tuot wol.

10 dâ von nimt der meie den zol.

Ein altiu mit dem tôde vaht
 beide tac und ouch die naht.
 diu spranc sider
 als ein wider

15 und stiez die jungen alle nider.

Die Szene spielt im einsetzenden Frühling, die Natur beginnt zu blühen, und auch die Menschen „erwachen“ zu neuem Leben. Einer alten Frau erwächst so viel Energie, dass sie sich – so wird es angedeutet – im Konkurrenzkampf um einen Mann gegen die jüngeren Konkurrentinnen durchsetzen kann. Es findet keine Idealisierung der „frouwe“ mehr statt wie noch bei Albrecht. Der körperliche, der sexuelle Aspekt steht im Vordergrund. Der „hohe muot“, den der Minnedienst in der klassischen Literatur mit sich bringt, wird nicht einmal mehr erwähnt.

Epochenblatt zur Lyrik des Mittelalters (750–1500)

„Mittelalter“ = im Humanismus geprägte, lange abwertend gebrauchte Bezeichnung („dunkle“ Epoche) für den Zeitraum zwischen Altertum (Antike) und Neuzeit. Der Beginn und das Ende der Epoche werden von unterschiedlichen historischen Ereignissen bestimmt. Den Anfang markierte die Völkerwanderungszeit (Ende im 6. Jh.), bzw. das Ende Westroms im Jahre 476 n. Chr. Das Ende der Epoche wird zumeist mit der Eroberung Konstantinopels durch die Osmanen (1453), der Erfindung des Buchdrucks durch Johannes Gutenberg (um 1455), der Entdeckung Amerikas (1492) oder spätestens mit der Reformation Luthers (1517) markiert.

zeitgeschichtlicher Hintergrund

- ▶ Völkerwanderung (4. bis 6. Jh.) und Christianisierung Europas als Anfang
- ▶ Unterteilung in Früh-, Hoch- und Spätmittelalter
- ▶ Karl der Große (747–814): Frankenkönig und „römischer“ Kaiser (Kaiserkrönung im Jahr 800)
- ▶ Teilung des Frankenreiches und Begründung des „Heiligen römischen Reiches“ („deutscher Nation“: so ein späterer Zusatz)
- ▶ 955: Abwehr der Ungarn durch kaiserliches Reiterheer, Rittertum führender Stand
- ▶ 10./11. Jh.: Kluniazenische Kirchenreform (geistige Erneuerung des Mönchtums)
- ▶ 11.-13. Jh.: Kreuzzüge, Kampf um Jerusalem
- ▶ 12.-13. Jh.: Zeit der Stauferkaiser
- ▶ ab 13. Jh.: Aufstieg des Bürgertums und der Städte, Territorialisierung (Entstehung weltlicher und geistiger Landesherrschaften), Ende der Ritterzeit
- ▶ 14. Jh.: Pestepidemien

geistesgeschichtlicher Hintergrund

- ▶ feudale Ständegesellschaft, Grund- bzw. Lehensherrschaft
- ▶ Förderung der fränkischen Sprache (Entstehung des Althochdeutschen)
- ▶ Dom- und Klosterschulen als Bildungsträger
- ▶ Investiturstreit: Auseinandersetzung zwischen Kaiser und Papst
- ▶ Fürstenhof als Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens
- ▶ Entstehung des Mittelhochdeutschen als Literatursprache
- ▶ 1455: Buchdruck (Gutenberg) löst Manuskript ab

thematische Merkmale

- ▶ zunächst lateinisch-deutsche Glossare, dann geistliche Literatur
- ▶ Kreuzzugsdichtung
- ▶ politische oder religiöse Spruchdichtung
- ▶ Passionsspiele
- ▶ germanische Ideale in Heldenlied präsent (*Nibelungenlied*, *Gudrunlied*)
- ▶ Artusroman (ritterliche Epik)
- ▶ literarische Verarbeitung der Ideale der ritterlichen Gesellschaft („êre“, „mâze“, „zuht“)
- ▶ Idealisierung der höfischen Dame („vrouwe“) in Minneliedern (hohe Minne)
- ▶ aussichtslose Hoffnung aus sexuelle Erfüllung
- ▶ Läuterung des Begehrens zu „triuwe“ (Treue) und „stæte“ (Beständigkeit)

formale Merkmale

- ▶ ritterliche Literatur wie z. B. Minnelied und Artusroman
- ▶ höfische Dichtung, Gesellschaftsdichtung
- ▶ Einheit von Vortrag und Gesang (Sängerdichter, Troubadoure)
- ▶ Reimpaarvers als formale Einheit höfischer Dichtung
- ▶ Stollen- und Kanzenstrophe (mit Aufgesang bzw. „Stollen“, Wiederholung, Abgesang)
- ▶ Achtheilern mit Auf- und Abgesängen und den jeweils vierhebigen Kreuzreime

Hauptvertreter

- ▶ Hartmann von Aue (ca. 1168–1220)
- ▶ Wolfram von Eschenbach (ca. 1170–1220)
- ▶ **Walther von der Vogelweide (ca. 1170–1230)**
- ▶ **Albrecht von Johansdorf (zw. 1172 und 1209)**
- ▶ **Neidhart von Reuental (ca. 1180–1250)**
- ▶ Tannhäuser (nach 1200–nach 1270)
- ▶ Heinrich von Morungen (um 1200)
- ▶ Ulrich von Singenberg (um 1220)
- ▶ Reinmar der Ältere (gest. vor 1210)
- ▶ Konrad von Würzburg (um 1230–1287)
- ▶ Burkhart von Hohenfels (1212–1242 urkundlich bezeugt)
- ▶ Gottfried von Neifen (1234–1254 urkundlich bezeugt)
- ▶ Heinrich von Meißen („Frauenlob“, um 1250/60–1318)

Literatur

Albrecht von Johansdorf: *Ich vant âne huote*. In: Des Minnesangs Frühling. Unter Benutzung der Ausgaben von Karl Lachmann und Moritz Haupt, Friedrich Vogt und Carl von Kraus bearbeitet von Hugo Moser und Helmut Tervooren. Bd. 1: Texte. Stuttgart: Hirzel, 38., ern. rev. Aufl. 1988, S. 192 f.

Neidhart von Reuental: Sommerlied Nr. 3 (*Ûf dem berge und in dem tal*). In: Edmund Wießner (Hrsg.): Die Lieder Neidharts. Fortgeführt von Hanns Fischer, 4. Aufl. revidiert von Paul Sappeler. Tübingen: Max Niemeyer, 1984, S. 3.

Walther von der Vogelweide: *Under der linden*. In: Hans Wagner (Hrsg.): Deutsche Liebeslyrik. Stuttgart: Reclam, 1982, S. 24.